

verschont. Doch das Unfallrisiko schwingt sprichwörtlich mit. Dies weiss auch Dietze: «Meine Erfahrung zeigt jedoch, dass Spitzensportler auch im Berufsleben äusserst ehrgeizig sind und nicht wegen jedem Wehwechen zu Hause bleiben.» Deshalb, und aufgrund der offenen Kommunikation, hätten im Team auch alle Verständnis für die Situation. Eine Mischung aus knallhartem Training, eisernem Willen und der Unterstützung seines Arbeitgebers sind für Schurtenbergers Leistungsexplosion verantwortlich. Ein weiteres Puzzleteil sei der Freitag vor einem Wettkampf, sagt Dietze und blickt schmunzelnd zum Schwinger: «Darf er den Rasen mit dem Traktor mähen, liefert er am Sonntag ein gutes Resultat ab. Muss er dies mit dem Handmäher machen, haben die Gegner nichts zu befürchten.» Beide lachen. Doch bei aller Freude über die Erfolge seines Schützlings: Was bleibt Dietze in der Endabrechnung? «Sven geniesst natürlich den Promi-Bonus – nicht nur bei uns. Es gibt Kunden, die speziell nach ihm verlangen.» Aufträge habe er aufgrund Schurtenbergers Bekanntheit zwar noch keine erhalten. Doch Dietze ist sich sicher: «Das kommt noch. Spätestens wenn er Schwingerkönig ist.»

Ein Ringer als Schrauber

Während Sven Schurtenberger den Königstitel 2019 anpeilt, heisst Samuel Scherrers Fernziel Olympische Spiele 2020. In Tokio möchte sich der 20-Jährige mit den besten Ringern der Welt messen. Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, betreibt der Willisauer enorm viel Aufwand. 15 bis 20 Stunden pro Woche investiert er ins Training, stählt seinen muskulösen Körper, feilt an der Technik und trainiert seine Ausdauer. Dienstag-, Donnerstag- und Freitagabend steht Mannschaftstraining auf dem Programm. Die übrigen Einheiten absolviert der Freistil-Spezialist alleine oder zusammen mit seinem Trainingspartner Stefan Reichmuth. Lediglich am Sonntag legt er die Beine hoch. Dieser Tag sei wichtig, damit sich der Körper von den enormen Strapazen erholen könne.

Steht Samuel Scherrer nicht auf der Ringermatte, schraubt er in der Werkstatt der Bächtold Landtechnik AG an Hoflader, Heukran oder Traktor herum. Der gelernte Landmaschinenmechaniker ist beim Menznauer Unternehmen in einem 45-Prozent-Pensum angestellt. Während der momentan laufenden Mannschaftsmeisterschaft arbeitet der RCW-Athlet von Mittwochmittag bis Freitag. Dies variiere aber, meint der Spitzenringer. Bereitet er sich auf ein grosses Turnier vor, fehlt er auch mal mehrere Wochen. Nach den

Wettkämpfen, wenn die Regeneration im Vordergrund steht, fährt er mit dem Trainingspensum zurück und holt im Gegenzug die fehlenden Arbeitsstunden nach. Diese Lösung sei alles andere als selbstverständlich, meint Scherrer: «Ich bin meinem Arbeitgeber für die gewährten Freiheiten äusserst dankbar.»

«Klar fehlt Sämi häufig. Aber wenn er hier ist, gibt er alles.»

Philipp Loosli, Geschäftsführer Bächtold Landtechnik Menznau

Die Geldfrage

Als «Geben und Nehmen» bezeichnet Geschäftsführer Philipp Loosli das Engagement. «Klar fehlt er häufig. Aber wenn er hier ist, gibt er alles. Er ist nicht nur in sportlicher Hinsicht sehr ehrgeizig.» Sei Not am Mann, nehme er auch an einem freien Tag den Schraubenschlüssel zur Hand. Dies werde ihm hoch angerechnet.

Nach erfolgreich bestandener Abschlussprüfung schufen Loosli und sein Geschäftspartner Andreas Wittwer für Scherrer eine Teilzeitstelle. Die sportlichen Ambitionen ihres Angestellten fordern die Chefetage aber dennoch heraus. «Wir richten Sämis Arbeiten nach seiner Ringeragenda, planen bereits Monate im Voraus», sagt Andreas Wittwer. Doch wieso tut sich ein Arbeitgeber dies an? Wäre jemand mit Festanstellung oder zumindest einem fixen Teilzeitpensum nicht pflegeleichter? «Klar wäre dies einfacher», sagt Philipp Loosli. «Doch Sämi ist ein super Typ, passt ins Team, integriert und engagiert sich.» Deshalb werde sein spezielles Anstellungsverhältnis auch von allen akzeptiert.

Bereits in seiner Lehrzeit hat sich Scherrer sportlich sehr engagiert. Schule und Job genossen damals jedoch Priorität. Mittlerweile hat sich das Blatt gewendet. «Die Arbeit bringt zwar Abwechslung in meinen Alltag, ich kann vom Sport abschalten», sagt Scherrer. «In erster Linie geht es aber ums Finanzielle.» Würde sich die Geldfrage nicht stellen, Scherrer wäre längst Profi. Doch anders als in jenen Sportarten, in denen bereits Amateure als Halbprofis gelten, sitzt das Geld im Ringsport alles andere als locker. So muss auch ein mehrfacher Schweizer Meister die Latzhose überstreifen, um seinen Lebensunterhalt finanzieren zu können. ■



Ringer Samuel Scherrer an seinem Arbeitsplatz in Menznau. Der Landmaschinenmechaniker arbeitet in einem 45-Prozent-Pensum. Foto Pascal Vogel